Zeitschrift: Theologische Zeitschrift

Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel

Band: 54 (1998)

Heft: 2

Artikel: "Und es wird im Hause des Herrn der Heerscharen kein Krämer mehr sein an jenem Tage" (Sach 14, 21) : altes Testament und Volkswirtschaft

Autor: Mathys, Hans-Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theologische Zeitschrift

Jahrgang 54 1998 Heft 2

«Und es wird im Hause des Herrn der Heerscharen kein Krämer mehr sein an jenem Tage» (Sach 14,21).

Altes Testament und Volkswirtschaft*

Das Alte Testament handelt von Gott und Volk, Gott und Mensch; es redet von Mensch und Mitmensch, Mensch und Welt sowie, viel stärker als das Neue, vom Alltag der Menschen. Dieser wird entscheidend durch die Wirtschaft bestimmt. Deshalb braucht es nicht zu erstaunen, dass vieles von dem, was mit Ökonomie zusammenhängt, im Alten Testament zur Sprache kommt. Die einschlägigen Quellen fliessen reichlich, weshalb im folgenden nur kurz auf ausgewählte Aspekte des Themas eingegangen werden kann. Es sind die folgenden:

1. Wie spricht das Alte Testament von den Produktionsbedingungen im Heiligen Land? Wie gut waren sie?
2. Handel lohnt sich – und Israel ist ein interessanter Handelspartner
3. Die Geschichte Israels aus volkswirtschaftlicher Perspektive betrachtet
4. Wirtschaft fasziniert
5. Die Stellung der Fremden im Wirtschaftsleben
6. Und die Ethik?

1. Zu Produktion und Produktionsbedingungen

Wie formuliert man in religiöser Sprache, dass sich die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen Palästinas von denen in Ägypten unterscheiden, ja besser sind? Ganz einfach so (Dtn 11,10-13):

* Für den Druck leicht überarbeitete Antrittsvorlesung an der Theologischen Fakultät der Universität Basel vom 9. Januar 1998. Der Vorlesungscharakter wird beibehalten und auf ausführliche Begründungen in den Anmerkungen deshalb verzichtet.

Denn das Land, in das du kommst, um es in Besitz zu nehmen, ist nicht so wie das Land Ägypten: Wenn du dort deinen (Getreide-) Samen gesät hattest, musstest du (das Land) wie einen Gemüsegarten (mühsam) bewässern, indem du das Schöpfrad tratest. Anders das Land, in das ihr hinübergeht, um es in Besitz zu nehmen, – ein Land der Berge und Täler –: vom Himmelsregen trinkt es das Wasser. (Es ist) ein Land, für das Jahwe, dein Gott, (selbst) Sorge trägt: immer (ruhen) die Augen Jahwes, deines Gottes, auf ihm, vom Beginn des Jahrs bis zu seinem Ende[1].

Dieser Text muss gegen den Strich gelesen werden: Die Produktionsbedingungen sind natürlich am Nilufer besser: Es ist flach, nicht gebirgig, und der Nil, so berechenbar wie kein anderer Fluss auf der Welt[2], garantiert mit seiner alljährlichen Überschwemmung für die Fruchtbarkeit des Bodens. Die Ägypter müssen nicht bange auf vielleicht doch ausbleibende Regenfälle warten. Der Verfasser von Dtn 11 sieht es freilich anders: Das Nass, das Jahwe regnen lässt, ist nicht einfach Regen, sondern besitzt fast mythische Qualität. Zudem verschweigt er geschickt, dass auch die Bauern in Palästina hart arbeiten müssen. Der Autor dieser Sätze beschönigt also die Produktionsbedingungen im Heiligen Land – und stellt sie doch wie die in Ägypten prinzipiell richtig dar. Sollte der Regen ausbleiben und die Israeliten hungern, ist klar, woran das liegt (V. 16f.): nicht an schlechten Produktionsbedingungen, sondern am Ungehorsam gegenüber Gott. Israel redet sein Land in Dtn 11 schön, mit einem stolzen (vielleicht auch neidischen) Blick auf Ägypten – und redet es noch schöner in der leicht mythisch gefärbten Formel vom «Lande, das von Milch und Honig überfliesst»[3]. Arbeitspsychologisch gesehen braucht dies nicht einmal falsch zu sein: Ein Land, das einem schön entgegenblickt, von Milch und Honig überfliesst, beackert sich leichter als eines, auf dem man nur die realen Steine und die dünne Ackerkrume sieht.

Auf eine zu wenig betonte Selbstverständlichkeit sei an dieser Stelle mit Nachdruck hingewiesen: Umfangreiche Teile des Alten Testaments versteht nur, wer es mit den Augen eines Israeliten/Bauern liest, der befürchtet, im nächsten Jahre nicht genügend zu essen zu haben. Der auf schöne Landschaften und heilige Orte allein fixierte Blick des Israeltouristen wird ihnen weniger gut gerecht.

Zu den tatsächlichen Produktionsbedingungen im Heiligen Land: Es verfügte kaum über Bodenschätze, war Agrarland, reicher im Norden als im Süden. Dtn 11 nennt die drei wichtigsten in ihm angebauten Produkte: Getreide, Oliven und Wein. Sie dienten in erster Linie dem Eigenbedarf, fanden jedoch auch als Exportprodukte Verwendung. Im 3. Jh. v.Chr. etwa wurde, beson-

[1] Übersetzung von M. Rose, 5. Mose. Teilband 2: 5. Mose 1-11 und 26-34. Rahmenstükke zum Gesetzeskorpus, ZBK 5.2, 1994, 516.

[2] Vgl. dazu L. Störk, Art. Nil, LÄ IV (1982) 481: «The Nile is the most predictable of the world's great rivers».

[3] Die Betonung in diesem Satz liegt auf «leicht». Eine kurze Darstellung der verschiedenen Interpretationen der Formel bei A. Caquot, Art. דְּבַשׁ, ThWAT II (1977) 138f.

ders nach guten Ernten, Getreide nach Ägypten exportiert – sogenannter «syrischer Weizen» – und dort seiner Qualität wegen hoch geschätzt, dazu auch Wein. Die Griechen importierten palästinisches Olivenöl.[4]

Israel/Palästina war kein reiches Land – und schon gar keines, das von Milch und Honig überfloss, aber seine Grundnahrungsmittel machten es zum interessanten und gelegentlich begehrten Handelspartner.

2. Handel lohnt sich – und Israel ist ein interessanter Handelspartner

Handel lohnt sich – jedenfalls in den meisten Fällen. Das ist eine Binsenwahrheit und als solche nicht interessant, es sei denn, sie werde ausführlich und mit Lust ausgebreitet. Eben dies geschieht in der Erzählung von Salomos Tempelbau, wenn auch nur implizit. König Salomo wendet sich an König Hiram von Tyrus, bittet ihn um Holz für den Bau des Tempels. Dieser stimmt zu und ersucht Salomo seinerseits um die Lieferung von Nahrungsmitteln. Auch er ist einverstanden (I Reg 5,24f.):

> So lieferte also Hiram dem Salomo Zedern- und Zypressenstämme, so viele er wünschte. Salomo dagegen lieferte dem Hiram 20'000 Kor Weizen zum Unterhalt für seinen Hof und 20'000 Bat Öl von zerstossenen Oliven....

Ein idealer Handel: Hiram besitzt genau das, was Salomo braucht, und umgekehrt. Der Handel zwischen den beiden Königen ist so banal, dass sich die Frage stellt, warum er überhaupt als Vorspann zum Tempelbaubericht verwendet wird; fiele er weg, fehlte nichts Entscheidendes oder Unverzichtbares. Ich weiss auf sie nur eine Antwort: Der Verfasser dieser Erzählung interessiert sich für den Handel als solchen und ist stolz darauf, dass Israel sich vor dem Tyrerkönig Hiram nicht klein zu machen braucht. Soviel Freude an einander ebenbürtigen Handelspartnern macht misstrauisch. In der Tat: So ausgeglichen waren die Kräfteverhältnisse zwischen Phönizien und Israel nur selten. Der Nordstaat wurde von den phönizischen Stadtstaaten über lange Zeiträume hinweg dominiert. Sie konnten die Handelsbedingungen diktieren. Politisch gesehen war es richtig, dass sie Israel zu kontrollieren und zu ihrer «Kornkammer» zu machen versuchten. Die Geschichte von Salomo und Hiram sagt also ebensoviel (oder mehr) darüber aus, wie es hätte sein sollen, als wie es war. Sie zeigt zugleich, wie stark Handel faszinieren kann (vgl. Abschnitt 4).

[4] Israel seinerseits importierte Manufakturwaren wie Papyrus, Glas, feines Leinen, dazu auch Luxusgüter. – Die nach wie vor beste Darstellung enthält M. Hengel, Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh.s v.Chr., WUNT 10, 3. durchgesehene Aufl. 1988, 81f.

3. Die Geschichte Israels aus wirtschaftlicher Perspektive betrachtet

Geschichtliche Umbrüche gehen häufig mit wirtschaftlichen einher. Das sei an zwei Beispielen veranschaulicht.

a) Die Landnahme[5]

Nach seiner Befreiung aus ägyptischer Gefangenschaft und einem vierzigjährigen Wüstenaufenthalt eroberte Israel das ganze Land Kanaan und vernichtete dessen Bewohner. Dieser kriegerischen Sicht des Alten Testaments setzt heutige Forschung ein anderes Bild gegenüber, das sich in diesem nur noch schwach widerspiegelt. Gegen Ende der Spätbronzezeit erleben die grossen Städte Palästinas einen Niedergang ohnegleichen. Die Gründe dafür sind vielfältig und liegen nicht alle klar zutage. Neben anarchischen politischen Zuständen ist hier vor allem der plötzliche Zusammenbruch des internationalen Handels zu nennen; für diesen waren die an wichtigen Strassen gelegenen Städte Palästinas von zentraler Bedeutung gewesen. Vielleicht hängt der mysteriöse Kollaps des Fernhandels damit zusammen, dass Zinn als Rohstoff an Bedeutung verlor; ihn hatte man von weit her importieren müssen (Warburton). Doch wie auch immer: Von der frühen Eisenzeit an entstehen in den Gebirgsgegenden Palästinas viele neue, kleinere Ortschaften. Ihre Bewohner roden den Wald und erschliessen damit neue Flächen für die Landwirtschaft, das heisst den Getreideanbau; in den Einzugsgebieten der grossen bronzezeitlichen Städte war er nicht mehr sicher. Ob es sich bei den Bewohnern dieser neuen Siedlungen um abgewanderte Städter oder nomadische Elemente handelt, ist umstritten. Das Resultat steht fest: Diese Gebirgsgegenden laufen den alten Zentren in einem langen Prozess wirtschaftlich den Rang ab und ihre Bewohner beginnen eine eigene Identität zu entwickeln; dieser Prozess kommt erst unter König David zu einem relativen Abschluss. Für die Popularisierung dieser Sicht dürfte es hilfreich sein, sie mit einem klaren, vielleicht überzogenen Schlagwort zu versehen – und mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass Israel seine Existenz u.a. einem ökonomischem Umbruch verdankt.

b) Das 9./8. Jahrhundert[6]

Im 9. Jh. v.Chr. betrieb die Dynastie der omridischen Könige im Nordreich eine kräftige, zugreifende Aussenpolitik. Gleichzeitig versuchte sie, einen modernen Staat zu errichten und diesen effizient zu gestalten. Dazu – man denke nur an die Bautätigkeit – brauchte sie Kapital, das sie sich über

[5] Aus der umfangreichen Literatur sei eben nur ein Titel genannt: V. Fritz, Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v.Chr., Biblische Enzyklopädie 2, Stuttgart, Berlin, Köln 1996, 63ff.

den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte beschaffen konnte. Nun begann sich zu dieser Zeit ein den östlichen Mittelmeerraum umfassendes Handelssystem herauszubilden, das stark von den Phöniziern dominiert wurde. Die Dynastie der Omriden unternahm die richtigen diplomatischen (a) und wirtschaftspolitischen (b) Schritte, um den Anschluss an diesen Wirtschaftsraum zu gewinnen: a) König Ahab von Israel heiratete die phönizische Prinzessin Isebel. b) Um als Handelspartner attraktiv zu werden, musste Israel seine Landwirtschaft modernisieren. Es versuchte Kleingüter zum Verschwinden zu bringen und durch grössere wirtschaftliche Einheiten zu ersetzen[7]. Das ist wenigstens teilweise gelungen.

Über diesen hier vergröbert dargestellten Vorgang, der unter den Omriden erst einsetzte, berichtet das Alte Testament nicht direkt und vor allem nicht in dieser Form. Zu rekonstruieren ist er unter anderem aus der Verkündigung des Propheten Amos, der im 8. Jh. v.Chr. auftrat. Er war nicht, wie gerne angenommen, ein armer Kleinbauer, sondern Grossagrarier, Konservativer und nicht Revolutionär. Er pocht darauf, dass die traditionelle Wirtschaftsform so weit wie möglich beibehalten wird und die kleinen Leute anständig behandelt und nicht bedrückt werden. Dass dies häufig nicht geschah, geht etwa aus Am 8,4f hervor:

> Höret dies, die ihr den Armen zertretet und die Elenden im Lande bedrückt, die ihr denkt: Wann geht der Neumond vorüber, dass wir Korn zum Kauf anbieten? Und der Sabbat, dass wir das Mass kleiner und den Preis grösser machen und betrügerisch die Waage fällen?

Damit deutlich wird, wie sich diese Stelle auf den wirtschaftlichen Umbruch des 9./8. Jh.s bezieht, muss etwas ausgeholt werden. Solange in Israel jede Familie anpflanzte, was sie zur Selbstversorgung nötig hatte, und der Handel enge Grenzen nicht überschritt, brauchte es keine einheitlich genormten Gefässe, Masse und Gewichte. Die Hausfrau mass die Quantität Mehl, die sie zur täglichen Brotherstellung benötigte, mit der offenen Hand oder mit den Gefässen ab, die sich in ihrem Hause befanden. Erst als grössere Märkte entstanden, drängte sich die Verwendung einheitlicher Masse und Gewichte auf. Von solchen redet das Alte Testament erstmals in Texten aus dem 8. Jh., nicht zufällig also zu der Zeit, als die Ankoppelung Israels an den

[6] Bei der Ausarbeitung dieses Abschnitts wurde v.a. die folgende Literatur zugezogen: M. Weippert, Geschichte Israels am Scheideweg, ThR 58 (1993) 102; K. Seybold, J. von Ungern-Sternberg, Amos und Hesiod. Aspekte eines Vergleichs, in: Anfänge politischen Denkens in der Antike, hg.v. K. Raaflaub, Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien 24, 1993, 233-235; H. Weippert, Altisraelitische Welterfahrung. Die Erfahrung von Raum und Zeit nach dem Alten Testament (erscheint dieses Jahr in einem vom Vf. herausgegebenen Band der Biblisch-theologischen Studien mit dem Titel: Imago Dei – Dominium terrae).

[7] Eine Nebenbemerkung mit Blick auf die Gegenwart: Der Modernisierungsdruck ging damals vom Staat, dem Königtum aus, nicht der Wirtschaft, die es als selbständige, unabhängige Grösse gar noch nicht gab.

(ost)mediterranen Handelsraum Folgen zu zeitigen begann. Die Anklage des Amos zeigt, dass diese einheitlichen Masse von Getreidehändlern zum Nachteil der Armen gefälscht wurden, die nicht mehr auf ihr eigenes Getreide zurückgreifen konnten, ihre Unabhängigkeit also verloren hatten oder sich in einer momentanen Notlage befanden.

Der wirtschaftspolitische Umbruch, dessen Konsequenzen im 8. Jh. sichtbar werden, ist heute weitgehend vergessen; die Reaktion, die er mit auslöste, die alttestamentliche Schriftprophetie, ist zu einer der bedeutendsten geistigen Bewegungen der Weltgeschichte geworden.

4. Wirtschaft fasziniert

Neben Adam und Eva hielt sich auch der König von Tyros im Garten Eden auf. Davon berichtet Ez 28,11-16 :

> Und es erging an mich das Wort des Herrn: Menschensohn, hebe ein Klagelied an über den König von Tyrus und sprich zu ihm: So spricht Gott der Herr: Du warst das urbildliche Siegel, voll Weisheit und von vollendeter Schönheit. In Eden, dem Gottesgarten, warst du, warst bedeckt von allerlei Edelsteinen... An dem Tage, da du geschaffen wurdest, wurden sie eingesetzt. Dem schützenden Cherub gesellte ich dich bei auf dem heiligen Gottesberge, du warst inmitten feuriger Steine. Du wandeltest unsträflich in deinen Wegen von dem Tage deiner Erschaffung an, bis Unrecht an dir erfunden ward. Bei deinem mächtigen Handel fülltest du dein Inneres mit Frevel und versündigtest dich. Da stiess ich dich aus dem Heiligtum des Gottesberges hinaus, und es trieb dich der schützende Cherub aus der Mitte der feurigen Steine hinweg[8].

Das ist die Geschichte von der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies, hier vom König von Tyrus erzählt. So geblendet war dieser von seinen unerhörten Handelserfolgen, dass er sich erhob und ausrief: Gott bin ich (V. 2). Der Verfasser dieser Zeilen steht völlig im Banne des Königs von Tyros und empfindet ihm gegenüber eine starke Hassliebe. Sie hängt, wie die Dinge im einzelnen auch liegen mögen, mit dessen erfolgreicher Handelstätigkeit zusammen. Nicht diese an sich wird ihm vorgeworfen, sondern seine Überheblichkeit: Bei deinem mächtigen Handel fülltest du dein Inneres mit Frevel und versündigtest dich. Oder ist dieser Grund nur vorgeschoben, spricht hier Neid auf den wirtschaftlich Erfolgreichen? Diese Vermutung drängt sich deshalb auf, weil das Grundgerüst dieses literarisch nicht einheitlichen Textes mit keinem Wort auf die Handelstätigkeit des Tyrers eingeht und von seinem Vergehen nur in allgemeiner Weise redet.

Nicht Häme, sondern eher stille Trauer spricht aus dem vorangehenden Kapitel, Ez 27, wo ein Klagelied auf das untergegangene Prachtschiff Tyrus

[8] Übersetzung der Zürcher Bibel. Auf die zahlreichen text- und literarkritischen Fragen, die sich in diesen Versen stellen, kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingegangen werden; vgl. dazu W. Zimmerli, Ezechiel 25-48, BK.AT XIII/2, 2. Aufl. 1979, z.St.

angestimmt wird. In diese Klage fügte ein Späterer eine Liste mit Handelspartnern der phönizischen Stadt ein, aus der ein kurzer Ausschnitt zitiert sei (V. 16-19):

> Edom trieb Handel mit dir wegen der Menge deiner Waren. Rubine, roten Purpur, Buntwirkereien, Byssus, Korallen und Granaten lieferten sie dir als Tauschware. Juda und das Land Israel handelten mit dir; Weizen und Gummi und Wachs, Honig und Öl und Balsam lieferten sie dir zum Austausch. Damaskus trieb Handel mit dir wegen der Menge all deiner Güter; Wein von Helbon und Wolle von Zahar lieferten sie dir als Tauschware...

Diese Liste gibt Aufschluss darüber, welche Handelsgüter die in ihr genannten Völker und Orte als Depotwaren an die Tyrer lieferten[9]. Sie bildet eine wertvolle Quelle für die Rekonstruktion der Handelsgeschichte im Altertum. Herkunft und Funktion dieser Liste (sicher keine religiöse) sind nach wie vor ungeklärt[10]. Wer immer sie in Ez 27 einfügte: Er ist von der erfolgreichen Handelsstadt Tyrus fasziniert und denkt nur noch an Handel und Wirtschaft. Damit verstärkt er allerdings nur eine Tendenz, die im Klagelied selbst angelegt ist.

Noch mehr in den Bann schlug die Wirtschaft, und zwar nicht nur der Handel, den Prediger Salomo[11]. Er lebte wohl in der zweiten Hälfte des 3. Jhs. v.Chr. Israel und Juda hatten ihre politische Unabhängigkeit schon seit langem verloren und bildeten nun Teil des ptolemäischen Reiches, das nach dem Auseinanderfallen von Alexanders Weltreich entstanden war. Die Ptolemäer waren von Wirtschaft und Landwirtschaft geradezu besessen, verbesserten und rationalisierten diese in bisher unbekannter Weise; dementsprechend stiegen die Erträge in bislang nicht gekannte Höhe. Kohelet dürfte ein recht reicher Intellektueller aus der früheren Oberschicht gewesen sein, den keine Existenzsorgen plagten. Er gehörte aber nicht zu den führenden Kreisen unter den Einheimischen und arbeitete nicht eng mit den ptolemäischen Landesherren zusammen[12]. Er äussert seine Überzeugungen recht frei. Weniger frei ist er in der Wahl der Themen, die er behandelt. Als (typisches) Kind seiner Zeit teilt er deren ökonomische Obsession und kommt von ihr nicht los. Seine Bemerkung, auch dies sei eitel (vgl. etwa 2,11; 4,4), hätte ihn eigentlich veranlassen müssen, nicht dauernd auf das Thema zurückzukommen. Alles ist eitel: Ja -, aber doch wichtig!

[9] So mit Zimmerli, a.a.O. 659 («Sie hat in keiner Weise die Absicht, ein volles Bild des tyrischen Handels in seinem Geben und Nehmen zu zeichnen»).

[10] Nach Fohrer ist sie unter Amoses III (569-525) entstanden; auf Ägypten als Entstehungsort weise die Tatsache hin, dass eben es in ihr nicht erwähnt wird. Rüger meint, in ihr liege ein System von vier (fünf) Handelsstrassen vor. Zur Darstellung und Diskussion dieser beiden Vorschläge vgl. Zimmerli, a.a.O. 659-61.

[11] Und den höchstens einige Jahrzehnte vor ihm anzusetzenden Verfasser der beiden Chronikbücher!

[12] Zur sozialen Stellung Kohelets vgl. vor allem H.-P. Müller, Neige der althebräischen »Weisheit«. Zum Denken Qohäläts, ZAW 90 (1978) 256-259.

Immer wieder teilt Kohelet Beobachtungen mit, eigene oder solche seiner Zeitgenossen, die es mit der Wirtschaft zu tun haben; er diskutiert und beurteilt sie. Hier eine Auswahl davon, aus dem Zusammenhang gerissen und ihres theologischen Kleides entledigt:

- Denn ich beobachtete: Jede Arbeit und jedes erfolgreiche Tun bedeutet Konkurrenzkampf zwischen den Menschen (4,4).
- Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug; wer den Luxus liebt, hat nie genug Einnahmen (5,9).
- ... das Geld macht alles möglich (10,19).

Wie wichtig Geld ist, illustriert Kohelet mit folgender erbaulichen Geschichte (9,13-16):

> Auch folgendes habe ich unter der Sonne beobachtet, ein Beispiel von Wissen, das ich für bedeutsam hielt: Es war eine kleine Stadt. Die hatte nur wenige Bewohner. Ein mächtiger König zog gegen sie aus. Er schloss sie ein und baute gegen sie hohe Belagerungstürme. In der Stadt fand sich ein armer, aber gebildeter Mann. Der rettete die Stadt durch sein Wissen. Später aber erinnerte sich kein Mensch mehr an diesen armen Mann. Da sagte ich: Wissen ist besser als Macht, aber das Wissen des Armen gilt nichts, und niemand will seine Worte hören.

Kohelets Einsatz für diesen armen Mann in Ehren. Ich werde aber den Verdacht nicht los – und arbeite deshalb mit der Hermeneutik des Verdachts –, es gehe ihm gar nicht um den begabten Politiker aus einfachen Verhältnissen, sondern um ihn selbst. Kohelet hat als Intellektueller und trotz seines Besitzes keinen Zugang zu den politischen Machtzentren. Das ärgert ihn. Er wagt es aber nicht einzugestehen – und so schiebt er den Armen vor. Sein Engagement für die Armen hält sich, was diese Auslegung stützt, aufs Ganze gesehen in Grenzen und wirkt eher kühl.

Kohelet belässt es nicht bei hingeworfenen Bemerkungen und kurzen Diskussionen zum Wirtschaftsleben. Er entfaltet seine Philosophie und Theologie stark mit Begriffen, die der Ökonomie entnommen sind. Im Alten Testament geschieht dies nirgends sonst so deutlich und ausgeprägt. Immer wieder redet er von Besitz und Gewinn. Der nur bei ihm zu findende Begriff יתרון kann mit «Surplus» übersetzt werden, und חסרון (1,15), ein Wort, das nur er (ein einziges Mal) verwendet, bedeutet so viel wie «Defizit». Im Buche Kohelet geht es zentral um die Frage: Welches ist der Lebenssinn? Sie wird vom Prediger, ins Deutsche übertragen, wie folgt formuliert: Welches ist der Lebensgewinn?

Kehren wir noch einmal zur Wirtschaft selber zurück, und zwar zur Praxis. Das bewegte Wirtschaftsleben zu Kohelets Zeit war mit vielen Ungewissheiten behaftet. Prognosen abzugeben war ein gewagtes Unternehmen, Pläne von heute waren morgen bereits Schnee von gestern. Angesichts dieser Situation mahnt Kohelet zu Vorsicht und Tatkraft.

Zur Vorsicht rät er mit folgendem Satz: Verteil dein Kapital auf sieben oder gar auf acht, denn du weisst nicht, welches Unglück über das Land kommt (11,2). Dieses Prinzip heisst heute Risikoverteilung.

Zur Tatkraft: Wer arbeitet, der bringt es zu etwas oder kann zumindest seinen Hunger stillen. Diese Maxime formuliert das Alte Testament unzählige Male und in immer neuen Variationen. Ein Beispiel (Prov 28,19):

> Wer sein Feld bebaut, der hat Brot die Fülle,
> doch Armut die Fülle hat, wer nichtigen Dingen nachjagt.

In stabilen, ruhigen Zeiten und unter einfachen Verhältnissen lässt sich noch und noch beobachten, dass diese Sentenz stimmt. Wirtschaftlich bewegte Zeiten, die voll Chancen und Risiken sind, zwingen zu ihrer Revision. Sie nimmt Kohelet vor, freilich ohne die Grundstruktur der übernommenen Sentenz aufzugeben.(Koh 11,4.6):

> Wer ständig nach dem Wind schaut, kommt nicht zum Säen, wer ständig die Wolken beobachtet, kommt nicht zum Ernten...
> Am Morgen beginne zu säen, auch gegen Abend lass deine Hand noch nicht ruhen, denn du kannst nicht im voraus erkennen, was Erfolg haben wird, das eine oder das andere, oder ob sogar beide zugleich zu guten Ergebnissen führen.

Es steht also nicht fest, ob der alte Satz noch gilt, wonach Arbeit sich lohnt; und vor allem wissen wir nicht, wie genau sie funktioniert. Aber handeln wir so, als wäre sie in Kraft und hoffen wir gar darauf, dass sie erstaunlich gut spielt. Zögerlichkeit ist gefährlich. Weiter gibt Kohelet seinen Hörern und Lesern zu verstehen: Arbeit allein genügt nicht; arbeitet hart – bis in den Abend hinein.

Der Prediger Salomo geht ökonomische Fragen nicht allein vom Individuum her an, sondern überlegt auch, welches Wirtschaftssystem den Interessen von Land und Bevölkerung am besten dient[13]. Zu seiner Zeit war der ptolemäische König wenigstens theoretisch Besitzer des ganzen Landes in Ägypten, und er versuchte dieses Prinzip auch im Heiligen Lande durchzusetzen. Er verpachtete das Land an (hohe) Beamte und Pächter, die zwar hohe Beträge an den Staat abliefern mussten (bis zu zwei Drittel des Ertrags), aber nicht versklavt wurden. Das Einziehen der Abgaben hatte der König an Steuerpächter übertragen, die bei ihrer Arbeit auch Privatgeschäften nachgingen. Mit all diesen Leuten hatte sich der einfache Mann herumzuschlagen, zudem auch mit Dorfautoritäten und Beamten des Jerusalemer Tempels. Dass er unter die Räder kommen konnte, gegen wechselnde Koalitionen von Beamten und Händlern und vor Gericht wenig oder nichts zu bestellen hatte, liegt auf

[13] Die folgenden Ausführungen bilden eine Kurzauslegung von Koh 5,7f. in teilweise engem Anschluss an N. Lohfink, Kohelet, NEB, 4. Aufl. 1993, 41-43; die Übersetzung aller in diesem Aufsatz behandelten Stellen aus Kohelet ist die Lohfinks (der Einheitsübersetzung).

der Hand. Trotzdem schreibt Kohelet: Es ist gut, wenn dieses System (und nicht ein anderes) praktiziert wird, das Land sich also in der alleinigen Verfügungsgewalt des (fremden) Königs befindet. Er empfiehlt eine unbefriedigende Wirtschaftsordnung und legt gleichzeitig deren Schwächen offen. Das kann er nur, weil er sie für besser hält als diejenige, die in grossen Teilen des Alten Testaments als Ideal gilt, etwa bei Amos. Nach dieser lebt jeder Israelit als freier Mann auf seinem eigenen Land und bestellt seine Äcker. Auf eine einprägsame Formel gebracht: «Ein Mann, ein Haus, ein Landanteil», in heute verwendeter Terminologie: Kleinbauernbetriebe. Kohelet gibt, wenn auch nur unter der Hand, zu verstehen: Diese Bauern werden immer um ihr wirtschaftliches Überleben kämpfen müssen und auf die Dauer neben ihrem Land auch ihre Freiheit verlieren. Er stellt einen Vergleich zwischen zwei Wirtschaftssystemen an, wenn auch in rudimentärer Gestalt. Wer sich nicht stark für ökonomische Fragen interessiert, nimmt solche Vergleiche nicht vor.

Es gibt noch eine dritte Ordnung, die anders als die Propheten in der sozialethischen Diskussion keine Rolle spielt und auch von den Alttestamentlern stiefmütterlich behandelt wird. Joseph soll sie, so Gen 47,13ff., nach einer Hungersnot in Ägypten eingeführt haben. Diese zwang die Ägypter[14] dazu, dem Pharao ihr Geld zu geben, dann ihr Vieh, und, ein Jahr später, ihren gesamten Landbesitz um Brot (Getreide) zu verkaufen. Sie wurden Leibeigene des Pharao und mussten diesem jährlich 20% der landwirtschaftlichen Erträge abliefern. Sie waren es zufrieden und brachten dies Joseph gegenüber auch deutlich zum Ausdruck (Gen 47,25):

> Du hast uns das Leben erhalten; wenn wir nur Gnade finden vor unserm Herrn, so wollen wir gerne dem Pharao leibeigen sein (עבדים).

Gen 47,13ff. enthält eine Ätiologie der Besitzverhältnisse in Ägypten, die in ihren Grundzügen korrekt dargestellt werden[15]. Versteckt sich hinter diesem ätiologischen Interesse auch eine (wirtschafts-)politische Überzeugung; hält der Verfasser des Abschnitts diese Ordnung für gut; möchte er, dass sie auch im Heiligen Lande praktiziert wird[16]? Wenn ja, scheint ihm eine – zudem relativ gute – wirtschaftliche Sicherung aller wichtiger zu sein als ihre persön-

[14] Auf die besondere Stellung der Priester kann hier nicht eingegangen werden.

[15] Die 20% allerdings lassen sich in ägyptischen Texten nicht nachweisen.

[16] Die brauchbarsten Ausführungen zu dieser Stelle finden sich im kurzen Kommentar von A. Soggin, Das Buch Genesis, Darmstadt 1997, 524: «der Text möchte offenbar den Stand der Dinge in Ägypten (den er höchst positiv wertet...) dem Verdienst Josephs zuschreiben. Gegenüber den Wirren im eigenen Land, in dem Grossgrundbesitzer, Wucherzinsen und Spekulationen sowie Hungersnot den Bauern unterdrückten, der nur eine theoretische, doch nie eine praktische Freiheit genoss...». – Vielen Kommentatoren entgeht, dass dieser Text ein wirtschaftspolitisches Programm enthält. In welche Zeit es gehört, ist schwer zu beurteilen; in jeder kann es mit anderen Augen gelesen werden.

liche Freiheit, die zum überflüssigen Luxus wird, wenn der Magen knurrt. Noch mehr dürfte ihm freilich an der grossen Macht des Hofes gelegen sein, welche dieses System impliziert.

5. Die Stellung der Ausländer im Wirtschaftsleben

Wer über Wirtschaft und Altes Testament handelt, stösst unvermeidlich immer wieder auf die Phönizier – gerade bei der Frage, auf die in diesem Abschnitt eingegangen wird. Als Deportierte aus dem babylonischen Exil zurückkehrten, herrschten die Perser mit erträglicher Hand über das Heilige Land. Handel und Wirtschaft befanden sich unter teilweiser Kontrolle von Phöniziern, wie sich auch archäologisch nachweisen lässt[17]. Von den Spannungen, die dabei nicht ausbleiben konnten, berichtet Neh 13,15ff.:

> In jenen Tagen sah ich, dass etliche in Juda am Sabbat die Kelter traten und Getreide hereinbrachten und Esel damit beluden, auch mit Wein, Trauben, Feigen und allerlei anderen Lasten, und solches am Sabbat nach Jerusalem hereinbrachten. Da verwarnte ich sie ob des Lebensmittelverkaufs. Auch die Tyrer, die dort [d.h. in Juda] wohnten, brachten Fische und allerlei Ware herein und verkauften sie am Sabbat den Judäern in Jerusalem.

Nehemia nimmt Anstoss daran, dass am Sabbat Handel getrieben wird. Seine Empörung ist freilich nicht ausschliesslich religiös begründet. Als besonders stossend empfindet er es, dass Ausländer am Sabbat Handel treiben (und damit die Juden unfair konkurrenzieren). Ihn stört an diesem Tag aller Handel – und der von Phöniziern ganz besonders. Noch deutlicher formuliert: Nehemia träumt von einem Rückgang des phönizischen Einflusses in Wirtschaft und Handel seines Landes.

Dieser Traum hat im Alten Testament auch religiöse Gestalt angenommen – im Satz, der zugleich als Haupttitel dieses Aufsatzes dient: An jenem Tage wird es keinen Händler (כנעני) mehr geben im Hause des Herrn der Heerscharen. Mit dem hier verwendeten Ausdruck כנעני werden im Alten Testament gelegentlich die Phönizier bezeichnet; Händler und Phönizier waren häufig identisch[18]. Die Hauptaussage von Sach 14,21 lautet zwar: Wenn Gott seinen Tag heraufführt, wird im Tempelbezirk kein Handel mehr stattfinden. Leise klingt daneben eine weitere an: Auch Ausländer (Phönizier) haben an diesem Tage im Tempelbezirk nichts mehr zu suchen. Für diese Auslegung von Sach 14,21[19] spricht, dass auch nach Joel 4,17 am Tage des Herrn kein Fremder mehr in Jerusalem weilen wird (vgl. weiter Jes 52,1; Nah 2,1).

[17] Vgl. dazu und diesem Abschnitt generell H.-P. Müller, Phönizien und Juda in exilisch-nachexilischer Zeit, WO 6 (1971) 189-204.

[18] Händler, Kaufmann bedeutet כנענ(י) an folgenden (jungen) Stellen: Jes 23,8; Ez 16,29; 17,4; Zeph 1,11; Sach 14,21; Hi 40,30; Prov 31,24. Es fällt natürlich schwer zu beurteilen, ob an all diesen Stellen phönizische Händler gemeint sind. Zu Kanaan vgl. den gleichnamigen Artikel von M.Weippert, RLA 5 (1980) 352-355, vor allem 355.

Als wie starke Bedrohung wirtschaftliche Konkurrenz, respektive Dominanz von Ausländern/Fremden empfunden wurde, sei an einem weiteren Beispiel veranschaulicht. Die Strafen, welche den Israeliten für den Fall der Gesetzesübertretung angedroht werden, sind mannigfach und bekannt: Krieg, Hunger, Seuchen und Deportation. Eine weitere, häufig übersehene nennt Dtn 28,15.43f:

> Wenn du aber auf das Wort des Herrn, deines Gottes, nicht hörst..., wird der גר, der bei dir wohnt, über dich emporsteigen, höher und höher, du aber wirst sinken, tiefer und tiefer. Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen können; er wird zum Haupte, du aber wirst zum Schwanze werden.

Der Fremde wird den angesprochenen Israeliten beherrschen. גר dürfte hier den Ausländer meinen (eher als einen Fremden, der sich nicht im Wohngebiet seines Stammes aufhält). Dass der Fremde die Wirtschaft kontrolliert, wird als unnatürlich empfunden und muss deshalb Strafe Gottes sein. Wer dessen Gebote befolgt, hängt wirtschaftlich nicht von Fremden ab.

Nicht überall im Alten Testament wird der wirtschaftlich starke Ausländer als Bedrohung wahrgenommen. In wenigstens einem Text ist zu lesen: Habt keine Angst vor wirtschaftlich erfolgreichen Fremden, lernt von ihnen und lasst euch auf die Konkurrenz mit ihnen ein. Am Schluss des Proverbienbuches findet sich die Beschreibung einer idealen Frau, herkömmlich «Lob der tüchtigen Hausfrau» genannt (Prov 31,10-31). Von seinem Inhalt her überschriebe man sie besser mit: «Lob der tüchtigen Haus- und Handelsfrau». Sie sorgt nämlich nicht nur dafür, dass in ihrem Haushalt alles zum besten steht. Auch wertvolle Textilien fabriziert sie und färbt diese mit dem kostbaren Farbstoff Purpur ein; weiter betreibt sie einen schwungvollen Handel und lässt ihre Schiffe sogar über das Meer fahren. Zusammengenommen charaktierisieren diese Aktivitäten die Phönizier – und nur sie[20]. Die tüchtige Hausfrau handelt also wie die Leute aus Tyrus und Sidon und schlägt diese mit de-

[19] Bestimmt vertritt sie u.a. M. Hengel, a.a.O. (Anm. 4) 66f. – K. Elliger, Das Buch der zwölf Kleinen Propheten II, ATD 25 (1951) 175, versteht unter ihnen die Samaritaner («Dass die Händler aus dem Tempel verschwinden sollten, ist schwerlich die Meinung; sie waren, soweit sie Juden waren, mit all ihrer Handelsware... ebenso nötig und heilig wie die Kochtöpfe und Opferschalen»). Die Aussage von Sach 14,21 stört gerade heute. Es dürfte deshalb kein Zufall sein, dass E. Achtemeier, Nahum – Malachi, Interpretation, l986, 168, die Stelle politisch korrekt, aber exegetisch kaum haltbar wie folgt auslegt: «that is, there shall no longer be one person considered alien or profane, not one worshiper considered an outsider...». A. Deissler, Zwölf Propheten III, NEB, 1988, 313, interpretiert die Aussage neutral, immunisiert sie gewissermassen: Da alle Kochgeschirre als kultisch rein betrachtet werden, braucht es keine Händler mehr. So verstanden wirkt der letzte Satz des Sacharjabuches fast überflüssig.

[20] Auf den phönizischen Hintergrund dieser Stelle hat die bisherige Forschung noch kaum verwiesen. Noch deutlicher tritt er zutage, vergleicht man das ganze Vokabular von Prov 31,10-31 mit dem der Phönizientexte (vor allem bei Ezechiel).

ren eigenen Waffen. Der Verfasser von Prov 31,10-31 richtet an seine Leser in versteckter Form die deutliche Aufforderung: Werdet wie eure erfolgreichen Konkurrenten, damit diese für euch keine gefährliche Konkurrenz mehr bilden.

6. Und die Ethik?

Es gibt nichts Neues unter der Sonne (Koh 1,9). Dieser Ausspruch des Predigers Salomo gilt mutatis mutandis auch für die Ökonomie in alttestamentlicher Zeit. Die uns aus der Gegenwart vertrauten wirtschaftlichen Probleme, Analysen und Konzepte finden sich ansatzweise auch im Tanach – in der gleichen Verwirrlichkeit wie heute. Das Buch des Predigers Salomo wirkt über weite Strecken sogar so, als sei es ein Dokument aus unserer Zeit. Es liegt deshalb nahe, auch zu fragen, welche wirtschaftsethischen Vorstellungen in den behandelten Texten vertreten werden. Es sind, sieht man von der in Gen 47 entwickelten ab, die folgenden vier:

- Amos plädiert für die möglichst weitgehende Erhaltung der traditionellen Wirtschaftsordnung; energisch fordert er, dass die kleinen Leute anständig behandelt werden.
- Kohelet vertritt implizit folgende These: Wir haben eine schlechte und gleichzeitig die beste Wirtschaftsordnung. Arrangiert euch mit ihr und macht das Beste daraus.
- Nehemia, der Konkurrenz von Ausländern als lästig empfindet, gelang es, eine drohende Revolte verarmter Landsleute, deren Gefährlichkeit er erkannte, im Keime zu ersticken. Er brachte seine reichen Mitbürger dazu, den Armen einen Schuldenerlass zu gewähren und ihnen ihren Grundbesitz zurückzugeben. Er selber verzichtete auf die ihm zustehenden Einkünfte als Statthalter. Als reicher Mann konnte er Lohnverzicht üben. Das wirtschaftsethische Programm, das er vertritt, geht aus seinem Handeln mit aller Deutlichkeit hervor.
- Prov 31,10-31 lädt zu freudigem Wirtschaften und rastlosem Handeln ein, ist – zugespitzt ausgedrückt – das kapitalistische und handelspolitische Manifest der damaligen Zeit. Genau in seiner Mitte und damit an inhaltlich zentraler Stelle findet sich jedoch folgender Satz über die tüchtige Haus- und Handelsfrau (V. 20):

  Liebreich bietet sie ihre Hand dem Elenden,
  streckt sie dem Armen entgegen.

  In Aufnahme und leichter Abwandlung eines Slogans aus den sechziger und siebziger Jahren lässt sich also sagen: Das Lied der tüchtigen Hausfrau vertritt einen Kapitalismus mit menschlichem Antlitz.

Diese vier (fünf: Gen 47) Konzeptionen unterscheiden sich voneinander denkbar stark. In ihnen widerspiegeln sich unterschiedliche Zeitumstände, Überzeugungen und Interessen. Sie ungeprüft in die heutige Zeit zu übertragen, wäre gefährlich. Alle vier vertreten sie implizit den Anspruch, das Gemeinwohl im Auge zu haben und (auch) am Ergehen der Schwachen interessiert zu sein. Sie sind immer wieder neu danach zu beurteilen, ob und in welchem Masse sie diesem Anspruch gerecht werden. Biblisch ausgedrückt: Alles aber prüfet, das Gute behaltet (I Thess 5,21).

Hans-Peter Mathys, Basel